Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $5 per Jahr.

Office: 180 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 3. September 1886.

Ein sensationeller Proceß.

George Hawkins Williams ist einer der bedeutendsten Advokaten in Baltimore. Früher einmal war er Präsident des Staatssenats von Maryland. Als Mr. Gittings, der Schwiegervater des Herrn Williams, starb, hinterließ er über $3,000,000 zur Vertheilung unter seine Enkel. Zu diesen glücklichen Enkeln gehörte auch Ernault H. Williams, der in ganz Baltimore unter dem Namen Erny Williams als ein excentrischer, eigensinniger Mensch bekannt ist. Er führte früher ein wildes Leben und gewöhnte sich das Laster der Trunksucht in hohem Grade an.

Vor etwa fünf Jahren verlobte er sich mit einer jungen hübschen Dame Namens Hazlitt, deren Eltern sehr vermögende Leute sind, doch wollte sein Vater von dieser Heirath nichts wissen und versuchte Alles, um sie zu hintertreiben. Zwei Aerzte, Freunde des Alten, sagten Erny, er sei nicht fähig zum Heirathen, und seine Advokaten drangen in ihn, sein ganzes, vom Großvater ererbtes Vermögen im Betrage von $250,000 bis $300,000 seinem Vater zu verschreiben. Sein Vater werde ihm dafür jedes Jahr $2000 geben. Erny hatte Angst, daß der Bruder seiner Verlobten ihn erschießen werde, wenn er die Verlobung rückgängig machen und auf sein Vermögen Verzicht leisten sollte, doch ließ er sich schließlich dennoch dazu herbei, die Verschreibungs-Urkunde zu unterzeichnen. Fünf Personen beschworen später, daß er bei dieser Gelegenheit sternhagelvoll betrunken gewesen sei.

Kaum hatte der Vater die Urkunde in Händen, als er seinen Sohn durch Vertrauensleute nach New York auf's Schiff und von dort nach Deutschland bringen ließ. Erny hielt sich in Kreuznach auf, wo er häufige Briefe von seinem Vater erhielt mit der Warnung, sich ja nicht wieder in Amerika blicken zu lassen, da ihm in Baltimore eine Klage wegen gebrochenen Heirathsversprechens und der Bettelstab drohe. „Es ist besser," so schrieb er einmal, „daß Du an Trunksucht, als in Folge eines Revolverschusses stirbst, denn in diesem Falle würdest Du ganz allein Dein Mörder sein. Wenn Du Dich in's Unglück stürzen willst, dann komme nur heim."

Trotz aller dieser Abschreckungen wurde Erny eines Tages der Fremde müde, packte seinen Reisekoffer und kam ohne Wissen des Vaters nach Baltimore zurück, wo er sich sofort mit Miß Hazlitt verheirathete.

Dies war jedoch nicht Alles. Im December 1882 verklagte er seinen Vater auf Herausgabe des ihm widerrechtlich vorenthaltenen Vermögens. Der Proceß machte im ganzen Staate ungeheures Aufsehen und beide Parteien wurden von den berühmtesten Advokaten im Staate vertreten. Erny schwor, er habe sich nach seiner Verheirathung zu seinem Vater begeben und ihn um Geld gebeten, da seine Ausgaben stets größer würden, auch sei seine Frau krank. Der Vater habe ihm geantwortet, er wolle ihm keinen Cent mehr geben, als die Verabredung laute; lieber wolle er Ernys Weib und Kind sechs Fuß tief unter der Erde sehen, als auch nur ein Nickelstück für sie opfern. Der Sohn nannte in dem Prozeß seinen Vater einen Dieb und einen Lügner, gewann aber schließlich, da der Richter behauptete, Erny habe nur aus Uebereilung sein Erbtheil dem Vater vermacht und müsse sein Vermögen wieder zurückbekommen.

Erny war glücklich und hinterlegte sein Geld in einer Bank mit der Verfügung, daß Niemand anders ein Recht haben solle, dies Geld zu ziehen, als nur seine Frau allein. Zu seiner Enttäuschung nahm ihn jedoch seine Frau beim Wort und hat sich zur unumschränkten Herrin über sein Vermögen aufgeworfen. Hatte er früher von seinem Vater jedes Jahr $2000, über die er nach Belieben verfügen konnte, so besitzt er jetzt keinen Cent, ohne daß er ihn von seiner Frau bekommt. Durch seine Dummheit war er aus dem Regen in die Traufe gekommen.

Jetzt steht Erny wieder als Kläger vor Gericht, diesmal aber gegen seine eigene Frau. Er sagt, sie habe durch ungebührliche Einflüsse ihn bewogen, auf die Selbstverwaltung seines Vermögens Verzicht zu leisten, das betreffende Schriftstück sei durch legalen Formelnkram so unklar gemacht worden, daß er gar nicht gewußt habe, was es eigentlich bedeute, und es falle ihm gar nicht ein, von der Gnade seiner Frau und der sein Vermögen verwaltenden Bank abzuhängen.

Es ist natürlich unbestimmt, ob Erny in dem Proceß gegen seine Frau eben solches Glück haben wird, wie damals, als er gegen seinen Vater als Kläger auftrat, jedenfalls aber befindet er sich auf dem besten Wege, das von seinem Großvater ererbte Geld bis auf den letzten Cent seinen Advokaten in den Rachen zu werfen.

Die Schule der Verbrechen.

In London wurde kürzlich auf einer Versammlung von Menschenfreunden von einem Herrn Farrar ein Vortrag gehalten, in welchem betont wurde, daß es hauptsächlich die Jugend der Großstädte sei, welche den Städten und Nationen mit Gefahr und Verderben drohe. Die Riots, welche vor einigen Monaten in London stattfanden, seien hauptsächlich von Jungen im Alter von 15 bis 20 Jahren, den künftigen Familienvätern und Bürgern Englands, in Scene gesetzt worden. „Ich bin erstaunt," so sagte Herr Farrar, „daß der Staat für diese Klasse seiner Bevölkerung nichts thut, besonders zu einer Zeit, wo eine Einmischung des Staates absolut nothwendig wäre. Kinder werden zu Tausenden auf die Straße geworfen, als ob ihre Erziehung vollendet sei. Ich sehe der Zeit entgegen, wenn England das Joch der Parteipolitik von sich abschütteln und sich künftighin nur noch mit der Bekämpfung von Zuständen befassen wird, die danach streben, die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu zerstören. Man wirft mir vor, ich sei ein Schwarzseher, ich kann aber beim besten Willen unt er den gegenwärtigen Umständen nicht mit Beruhigung in die Zukunft sehen."

Schon Lord Shaftesbury, der sein ganzes Leben lang Werken der Menschenliebe gewidmet hatte, berichtete als Resultat seiner eigenen Wahrnehmungen in London und anderen Großstädten Europas, daß er kaum einen einzigen Fall kenne, in welchem ein Verbrecher seine Laufbahn nicht im Alter von 15 bis 20 Jahren begonnen habe. Die Gefängnisse in Europa und in Amerika sind mit „Graduirten" der Straßen der Großstädte, dieser ungemein erfolgreichen Schule der Verbrechen, überfüllt, und es ist eine große Seltenheit, daß ein aus dieser Schule hervorgegangener Verbrecher zu einem ordentlichen Menschen sich bekehrt.

Die Brutstätten dieser Verbrechen sind die vielen gemeinen Lasterhöhlen und Spelunken in den Großstädten aller Länder. Gelingt es erst, die Luft der Städte von der Atmosphäre dieser unsauberen Nester zu reinigen, dann wird auch die Anzahl der jugendlichen Verbrecher stetig abnehmen. Die Behörden sollten ihr Augenmerk mit aller Energie darauf richten, daß die künftigen Generationen der Menschheit von der Bahn des Lasters und des Verbrechens abgehalten werden.

Ein moderner Vandalenproceß.

Vor dem Correktionstribunal in Charleroi (Belgien) begann nach langer Voruntersuchung ein ausgedehnter Proceß über die Plünderung des Klosters Soleimont. Der Gerichtssaal hat für diese Verhandlung eine besondere Einrichtung erhalten; es erscheinen nämlich als Angeklagte achtzig Personen, zum erheblichen Theile Weiber; an Zeugen sind hundertundneunzehn Personen vorgeladen. Der Thatbestand ist nach der Anklageschrift und den Schilderungen der Klosterbewohner im Wesentlichen der folgende: Das Kloster war von einem alten Almosenier, einer Anzahl Nonnen und einer großen Zahl Pensionärinnen bewohnt. Zuerst erschien am 26. März eine Bande Männer und Weiber, die Einlaß begehrte. Die Pförtnerin rief die Schwester Karoline, die Oberin des Klosters. Auf ihre Frage, was die Ankömmlinge wollten, wurden in höflichem Tone fünfzig Centimes für jeden Mann und ein halbes Brot für jedes Weib gefordert. Sie erklärte sich sofort bereit, das Gewünschte zu geben. Während sie in der Austheilung begriffen war, drang eine andere Bande in das Haus ein; sie hatte die Thüre der Schule eingeschlagen und trat sofort drohend auf. Die Leute forderten mit Ungestüm zehntausend Francs, Einer riß der Schwester den Almosenbeutel aus der Hand und nahm sich das Geld. Erschreckt versprach sie das Geld zu holen. Als bald darauf eine andere Nonne erschien, wurde sie von Männern an der Mauer festgehalten, während die Weiber ihr die Taschen, die mit Geld gefüllt waren, abschnitten. Durch das Angstgeschrei der Nonnen — mehrere wurden arg mißhandelt — erschreckt, lief der alte Priester Van Squieldeek herbei. Man packte ihn sofort bei der Brust und schwang drohend die Stöcke über seinem Kopfe. „Geld!" schrie die immer hitziger werdende Bande, „oder wir holen Petroleum und brennen Alles nieder!" Die Weiber waren die schlimmsten. Der Priester gab zuerst 200 Frcs. und eine kurze Zeit darauf nochmals 200 Frcs. Kaum hatten sie das Geld in der Tasche, so begann die Plünderung. Männer, Weiber und Kinder schleppten fort, was sie zu tragen vermochten. Nichts wurde geschont, selbst das im Kochen begriffene Fleisch wurde mitgenommen (also wahrscheinlich hatten die Stürmenden Hunger.) Endlich am Abend kamen Gendarmen, damit war das Kloster geschützt. Als wenige Tage darauf die Ordnung wiederhergestellt war, fand rings um Soleimont eine Haussuchung in allen Häusern zu gleicher Zeit statt. Man fand eine Anzahl der geraubten Gegenstände. Die Inhaber erboten sich ohne Weiteres, sie dem Kloster wiederzugeben, erkannten auch deren Raub an. Viele Gegenstände fand man auch auf den Feldern; die Inhaber hatten, als sie bemerkten, daß sie zur Rechenschaft gezogen würden, sie einfach fortgeworfen. Auf Grund dieser Thatsachen hin sind die 80 Angeschuldigten wegen Raubes, Plünderns und Mißhandlung angeklagt.

Die Wasserpest.

Auch die Heilkunde macht heutigen Tages mit den anderen Zweigen der Wissenschaft stetige Fortschritte. An dem „Wasserpest" genannten Kraut, das man bisher nur als eine ganz nutzlose, die Schiffahrt hemmende Wuchert-pflanze kannte, sind neuerdings von Aerzten überaus gesundheitsdienliche Eigenschaften entdeckt worden. Das Vaterland der Wasserpest (Anachars's Alsinastrum) ist Canada, von wo sie über England in den vierziger Jahren nach Deutschland gekommen ist und sich namentlich in Norddeutschland weit verbreitet hat. Sanitätsrath Dr. Brandes in Hitzacker (Hannover) theilt nun in der jüngsten Nummer der Allgem. medicin. Centralzeitung mit, daß er die Wasserpest für eine der segenbringendsten Pflanzen halte. Er habe die Bemerkung gemacht, daß zwei Krankheiten, die vor 34 Jahren und später dort jedes Jahr häufig in großen Epidemien vorkamen, seit Verbreitung der Wasserpest allmählig und in den letzten vier Jahren vollständig verschwunden sind. Dies sind das Wechselfieber und die Ruhr. Das Wechselfieber war in der dortigen Marschgegend die verbreitetste Krankheit. Die Ruhr ist dort früher oft sporadisch und dreimal in großen Epidemien vorgekommen, hat öfters tödtlich geendet und ist vielleicht die schmerzhafteste aller innern Krankheiten. Man muß annehmen, daß das Wechselfieber aus Verwesung pflanzlicher Stoffe in stagnirenden Gewässern und die Ruhr meistens aus derselben Ursache entsteht. Die Wasserpest nährt sich nun auch von verwesten Pflanzenstoffen und verzehrt somit bei ihrem schnellen Wachsthum faulige Substanzen, welche Malaria und Ruhr erzeugen. Außerdem zwingt sie zu häufigem Reinigen der stehenden Gewässer und gibt somit zu einer heilsamen Maßregel Anlaß. Dr. Brandes ist der festen Ueberzeugung, daß in seiner Gegend Wechselfieber und Ruhr durch die Wasserpest vertrieben wurden, und schlägt deshalb vor, sie in Gegenden, wo Malaria und Ruhr noch häufig sind, anzupflanzen, ähnlich wie man in Italien an solchen Orten zu gleichem Zwecke die die Feuchtigkeit auffaugende Sonnenblume und den australischen Fieberbaum (Eucalyptus) angepflanzt hat. Ob die aus Canada stammende Wasserpest auch in den Gewässern der Tropen fortkommen werde, müsse der Versuch lehren. Jedenfalls wäre es ein Gewinn, wenn die mörderische Malaria dort dadurch vertilgt würde. Nebenbei bemerkt Dr. Brandes noch, daß die Wasserpest die Fischbrut schützt und einen trefflichen Dünger liefert.

Die wievielte Kugel trifft?

Die Beantwortung dieser Frage kann selbstredend auf vollkommene Genauigkeit keinen Anspruch erheben, denn von deutscher Seite wird der Verbrauch an Gewehrkugeln zwar auf rund zwanzig Millionen im deutsch-französischen Kriege beziffert, aber die ganze Anzahl ist nicht verschossen worden. Der Vorrath, den Todte, Verwundete und Gefangene noch bei sich hatten, wurde zwar verbraucht, aber nicht verschossen, und dennoch muß diese Zahl mit in Rechnung gebracht werden. Die Franzosen hatten einen Verlust von etwa 140,000 Mann an Todten und Verwundeten, hienach wäre also ungefähr jede 143. deutsche Kugel ein Treffer, und da man auf sechs Verwundete durchschnittlich einen Todten rechnet, so ist von 858 Gewehrkugeln nur eine einzige tödtlich gewesen. Und zieht man ferner noch in Erwägung, daß in der Verlustzahl die vom Artilleriefeuer Getödteten und Verwundeten einbegriffen sind, so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß im Kriege immer nur die tausendste Kugel tödtet.

Vom Inlande.

Der Neger Dallas Hill in Norwood, Georgia, hatte sich zur Linderung einer Geschwulst einen Umschlag aus fettem Fleisch aufgelegt und war dann zu Bette gegangen, ohne sich seine schmutzigen Finger rein zu machen. Von dem Fleischgeruch herbeigelockt, kamen mehrere Ratten herbei und begannen an den fettigen Fingern zu knabbern. Hill schlief so fest, daß er von Allem nichts merkte, und als er aufwachte, waren seine Hände von den Ratten so fürchterlich verstümmelt, daß er möglicher Weise wird sterben müssen.

In Marshalltown, Iowa, waren kürzlich die Mitglieder der dortigen Heilsarmee wegen Friedensbruchs angeklagt. Der Mayor erklärte sehr ruhig, er würde die Angeklagten beschützen, wenn sie die städtischen Verordnungen befolgen wollten, er könne aber keinem übelberüchtigten Hause Schutz angedeihen lassen, und er habe Beweise dafür, daß die Angeklagten einem solchen Hause angehörten. Jeder der Angeklagten wurde zu $100 Geldstrafe verurtheilt. Die Angelegenheit hat in Marschalltown ungeheuer viel Staub aufgewirbelt.

Harrison H. Oliver in Bolton, Tex., ist dadurch eine Art Berühmtheit geworden, daß er in seinem Leibe nicht weniger als 101 Schußwunden herumschleppt. Als er ein Knabe war, hielt ihn ein Freund auf der Jagd für einen Hirsch und jagte ihm 36 Schrotkörner in den Leib; im Kriege wurde er fast in Stücke geschossen, und im Jahre 1873 hielt ihn ein Zahnarzt in Bolton für einen Feind und feuerte ihm 51 Schrotkörner in den Rücken, so daß seine Lunge und seine Nieren durchbohrt wurden. Sechzig Geschosse von der Größe eines Schrotkorns bis zu der einer eine Unze schweren Kugel sitzen ihm noch in seinem Körper.

Der „Phil. Inquirer" berichtet von dem dortigen Bayrischen Volksfeste, daß folgende Vereine dabei waren: „Tager Compagnie, New York; Second Verein Bakern, Baltimore; Bayerischer Jaeger, New York; Scheutzer Nationalfest Verein; Sachs Verein; Alexis Club; Fraz Abt Sängerbund; German Männerchor, Harung Männerchor und Kreuzmacher Sängerbund." Ein Wechselblatt meint dazu: „Wir bezweifeln durchaus nicht, daß nicht blos der Harugari Männerchor, sondern auch manch anderer Verein am Morgen nach dem Feste so eine Art Harung-Verein at large war, aber deshalb brauchte der „Inquirer" die Harugari-Sänger nicht gleich im Voraus dazu zu stempeln."

Die „Dudes" unter den Krähen-Indianern in Canada widmen ihrer äußeren Erscheinung ungeheuer große Sorgfältigkeit. Viele junge Krieger, die zur Sommerzeit fast gar nichts anderes tragen, als einen Knieschurz, haben denselben nach Circusmanier mit grellfarbigen Bildern verziert, auch bemalen die Dudes ihre Leiber sehr sorgfältig und tragen Adlerfedern auf ihren zottigen Köpfen. Jeder „Buck" besitzt eine kleine, mit messingnen Nägeln ausgeschlagene Kiste, in welcher sich Farben, Federn, ein Spiegel und verschiedene Schurze befinden. Die Mädchen tragen ein Kleid nach Art der Mutter Hubbard und buntfarbige Strümpfe; ihr Haar und ihren Leib malen sie hell zinnoberroth.

Vor 40 Jahren erhielt Willard Pierce von Tyngsboro, Mass., ein tüchtiger junger Lehrer, der erst kürzlich seine Studien auf dem College vollendet hatte, von seiner Geliebten aus irgend einer nichtigen Ursache einen Korb. Er verlor darüber den Verstand und wurde in das Armenhaus zu Tyngsboro gebracht, wo er sein ganzes Leben zubrachte, bis er vor einigen Tagen starb. Bis zu seiner letzten Krankheit konnte er seine alte Liebe nicht vergessen und flehte stets seine „Lucy" an, zu ihm wieder zurückzukehren. Es heißt, daß Lucy jetzt in New York eine sehr reich verheirathete Frau ist und auch in hervorragender Weise an Werken der Mildthätigkeit betheiligt. Sie kann's ja „ständen".

Canadischen Blättern zufolge haben sich während dieser Saison mehr Ansiedler im canadischen Nordwesten niedergelassen, als in irgend einem vorhergehenden Jahre. Der Nipissing-District hat ebenfalls viele neue Ansiedler erhalten. Im Ganzen ließen sich dort 1700 Familien nieder, und die kleinen Stationen der Eisenbahn entlang sind fast zu Towns herangewachsen. Westlich von Winnipeg fanden 700 Familien — Deutsche, Scandinavier und Ungarn — eine Heimath, und im Celgary-District ließen sich gleichfalls viele werthvolle Einwanderer nieder. Ja sogar in den Thälern der Felsengebirge sind Ansiedelungen entstanden.

In Middleton in Massachusetts, lebt ein Canadier Namens Charles King, der in diesem Monat 105 Jahre alt geworden ist. Er wurde in den Wäldern der Provinz Quebec geboren und hat dort sein ganzes Leben zugebracht, bis er vor 4 Jahren zu seinem in Middleton ansässigen Sohne zog. Als er 30 Jahre alt war, heirathete er ein 15jähriges Mädchen, das ihm 14 Kinder schenkte, von denen 7 noch am Leben sind, und mit der er 65 Jahre lang verheirathet war. King hatte einen älteren Bruder, der 107 Jahre alt wurde. Er ist noch so rüstig, daß er vor wenigen Tagen mit seinem jetzt 65jährigen Sohne lustig in den See hinausschwamm.

Der Milchereicommissär von Minnesota hat berichtet, daß die Milchereiproducte jenes Staates per Jahr sich auf $14,000,000, die Weizenproducte aber auf $19,000,000 belaufen. Der Unterschied wäre also $5,000,000. Er rechnet dabei 74 Pfund Butter per Kuh, was sicherlich nicht zu viel ist. In Iowa kamen im letzten Jahre 80 und in Wisconsin 81 Pfund Butter auf jede Kuh. Die Milch-Industrie Minnesotas läßt indessen noch Manches zu wünschen übrig. Der Commissär meint, die Milchereiprodukte würden bald dem vielgerühmten Ertrage der Weizenernte gleichkommen, ja denselben übertreffen, wenn man alle geringeren Kühe im Staate durch solche von edleren Rassen ersetzen wollte.

Im Staats-Irrenhause in Lincoln in Nebraska scheint mit dem Leben der Patienten mit verbrecherischer Gleichgiltigkeit verfahren zu werden. Kürzlich starb dort der Patient Wm. Dernes. Nach dem Bericht des Superintendenten hatte man ihm 12 Tage vorher die Zwangsjacke anlegen müssen, und der Tod erfolgte aus Erschöpfung. Einer der Nachtaufseher hat jedoch ausgesagt, er habe ein für alle Mal den Befehl gehabt, unruhigen Kranken eine Dosis Chloralhydrat zu geben; auch Dernes habe noch kurz vor seinem Tode einen Eßlöffel voll einbekommen. Ferner berichtete der Aufseher, weder ein Arzt noch ein Wächter hätten sich um Dernes bekümmert, wie überhaupt Nachts um die Patienten Niemand Sorge trage. Seit vier Monaten sei das Verabreichen von Chloral eingeführt, und seit der Zeit seien acht oder neun Personen gestorben. Epileptischen Kranken würde eine doppelte Dosis verabreicht. Das Directorium der Staatsanstalten hat nach angestellter Untersuchung dem Gouverneur die Absetzung des Superintendenten Mathewson empfohlen, aber der Gouverneur hat die Empfehlung nicht berücksichtigt, trotzdem bereits ein von der letzten Gesetzgebung eingesetzter Ausschuß in ähnliche Empfehlung bei dem Gouverneur eingereicht hatte.

Vom Auslande

— Wegen brutaler Soldatenmißhandlung hatte sich der Unteroffizier des 8. Inf. Reg. in Metz, Martin Mendgen, vor dem Würzburger Militärgericht zu verantworten. Mendgen mißbrauchte als Korporalsführer seine Dienststellung zu den gröbsten Mißhandlungen. Außer, daß er verschiedene Untergebene bei jeder Gelegenheit maltraitirte, ohrfeigte, mit blankem Yatagan bearbeitete und mit den Füßen stieß, hatte er sich besonders den Soldaten Lotter als Opfer ausersehen. Diesen ließ er von Ende März bis Ende Mai d. J. fast täglich in feldmäßiger Ausrüstung in seinem Zimmer antreten, wo er ihn unerhört lange Zeit (oft eine halbe Stunde und noch länger) mit angefaßtem Gewehr stehen ließ; nie konnte Lotter dem Mendgen etwas recht machen und all sein Thun trug ihm, der bei seinem früheren Vorgesetzten selten getadelt wurde, Stöße und Hiebe mit blankem Yatagan ein. Außerdem legte Mendgen in eigenmächtiger Weise Untergebenen Strafzimmertortouren in der Dauer von 2 bis 15 Tagen auf. Mendgen gesteht die Mißhandlungen zu, entschuldigt sich jedoch damit, daß er von seinen Vorgesetzten immer wegen der Führung seiner Korporalschaft getadelt worden sei und daß er durch strenge Zucht seine Korporalschaft habe bessern wollen. Urtheil sechs Monate Gefängniß.

— Welcher grauenvollen Verirrungen doch die vielbesungene Liebe fähig macht! Aus Paris berichtet man: „Vor vier Wochen starb der Hausbesitzer Bruon in der Rue Entrepot, gerade an dem Tage, an welchem seine einzige Tochter ihre Hochzeit feiern sollte. Diese ward selbstverständlich verschoben. Nach sechs Tagen verschied die Mutter des Mädchens, die sich bis nun des besten Befindens erfreut hatte. Sofort nach der Beerdigung brachte der Bräutigam seine Verlobte aus dem Trauerhause in die Wohnung seiner verheiratheten Schwester, woselbst sie einige Zeit verweilen sollte, um dann in aller Stille die Hochzeit zu feiern. Am 10. August promenirte das Brautpaar auf den Feldern, der Bräutigam sagte, wie sehr er den Tag heranfehne, der sie auf ewig verbinden solle. Das Mädchen lehnte sich fest und zärtlich an seinen Arm und flüsterte: „Ja, und unser häusliches Glück soll gar nichts stören, weder Geldfragen noch fremde Einmischungen, und um dessen ganz sicher zu sein, habe ich auch meine Eltern vergiftet." Der unglückliche Bräutigam glaubte an einen schlechten Scherz, allein die Braut erzählte ihm ihr Verbrechen in Details, die keine Zweifel übrig ließen. Noch in der Nacht machte der junge Mann die gerichtliche Anzeige. Die Eheleute Bruon wurden exhumirt, und man fand bei den Leuten deutliche Spuren von Blausäure. Henriette Bruon wurde verhaftet.

— Der Bureauchef der Nordbahn in Paris, Mr. Riou, erhielt vor einigen Wochen von einer Tante aus Amerika folgendes Schreiben: „Ich bin in der Fremde reich geworden, allein ich fühle mich einsam und verlassen; so habe ich mich entschlossen, zu Dir zu kommen und Dich zu meinem Erben einzusetzen. Ich bin alt und werde Dir nicht lange zur Last fallen." Riou begab sich nach Southampton, um seine Tante abzuholen, und diese schenkte ihm sofort eine goldene Uhr. In Paris angekommen, zeigte ihm die Tante ein riesiges Packet Werthpapiere und sagte: Ich werde einen Bankier beauftragen, dies zu verkaufen, kannst Du mir nicht einstweilen Geld borgen, ich will die Wohnung neu möbliren, Silberzeug, Wäsche und Kleider kaufen. Riou beeilte sich, der Tante sein und seiner Gattin gesammtes Vermögen im Betrage von 10,000 Francs auszufolgen. Am nächsten Tage ging die alte Frau aus und kehrte nicht mehr heim. Riou machte die polizeiliche Anzeige und erfuhr, daß seine Tante mit dem Orientzuge abgereist sei. Die in dem Koffer befindlichen Papiere waren — amerikanische Ankündigungen.

— Die monarchischen französischen Blätter verbreiten die Nachricht, daß Fürst Bismarck an das Ministerium Freycinet die Weisung habe ergehen lassen, die Grenze nach Belgien unter bessere Obhut zu nehmen, damit nicht die socialistische Gefahr, welche eine Gefahr für ganz Europa ist, von dort nach Frankreich sich verbreite. Die betreffenden Blätter heucheln eine große Betrübniß darüber, daß Fürst Bismarck in solcher Weise die französischen Minister commandire, fügen aber hinzu, daß sie es dem gewaltigen Kanzler nicht verdenken können, da die Minister der französischen Republik eine bessere Behandlung nicht werth seien. Selbstverständlich ist an der ganzen Erzählung kein wahres Wort. Die Erzählung ist lediglich zu dem Zwecke erfunden, die Republik in Frankreich in Mißcredit zu bringen und den Chauvinismus aufzustacheln, damit dieser erkenne, daß die wiederhergestellte Monarchie das Prestige des Landes besser zu wahren wisse. Man erinnert sich, daß Fürst Bismarck ganz im Gegentheil neuerdings die Ansicht bekannt haben soll, daß er den Franzosen die Herrschaft des Radicalismus gern gönne, denn die Gefahr würde auf das französische Ländergebiet beschränkt bleiben. Es ist betrüblich, wahrzunehmen, meint ein Berliner Blatt, wie die legitimistischen Blätter in Frankreich, die im Solde der Orleans stehen, um ihrer Parteizwecke willen sogar den Patriotismus in so gröblicher Weise verleugnen können.

— Eine eigenartige Huldigung hat ein kühner Oesterreicher seinem Kaiser zu dessen Geburtstag am 18. Aug. dargebracht. Der Thurmanstreicher Pürcher, ein Steiermärker, fuhr in einem Fiaker um Mitternacht am Stefansplatze in Wien vor, und kletterte um 12 Uhr Nachts längs des Blitzableiters mit einer am Rücken befestigten zehn Fuß langen Fahnenstange bis auf die 152 Meter hohe Spitze des Stephansthurms, wo er die schwarz-gelbe Fahne mit der Aufschrift: „Hoch Kaiser Franz Josef!" befestigte. Bei den Thurmwächtern angelangt, die begreiflicherweise ihren Augen nicht trauen wollten, rief er denselben „Guten Morgen" zu und bat sie, kein Aufsehen zu machen, er habe den Kaiser zu gerne, er müsse eine Fahne hinaufbringen. Darauf stieg er weiter. Die Wächter telegraphirten in die Centrale und machten Meldung von dem Vorfalle. Die Feuerwehr rückte mit Sprungtüchern aus; er weigerte sich aber, in das ausgebreitete Sprungtuch hinabzuspringen. Der Waghals kam unversehrt herab, wurde von der Polizei angehalten, jedoch wieder freigelassen. Kronprinz Rudolf ließ demselben 100 fl. überreichen. Pürcher ist in Wien der Held des Tages. Man überhauft ihn mit Gunstbezeugungen und Einladungen.

— Aus Pasing in Bayern wird gemeldet: Ein entsetzliches Unglück hat sich am 20. August auf dem Bahngeleise einige hundert Schritt von unserem Bahnhof in der Richtung nach München ereignet. Es waren nämlich um die angegebene Zeit fünf Frauenspersonen zwischen den Geleisen mit dem Entfernen von Gras und Unkraut beschäftigt, als plötzlich von München der Schnellzug und ein Zug von Starnberg daherbrausten, welche Züge hart an einander vorbeizufahren haben. Zwei Frauen waren so besonnen, die gefährliche Stelle rechtzeitig zu verlassen und den beiden sich begegnenden Zügen auszuweichen, die drei anderen jedoch kamen, da sie angesichts der drohenden Gefahr die Besinnung vollständig verloren, unter die Räder des Schnellzuges. Zwei Frauen, Namens Schmid und Weinbauer, wurden gräßlich verstümmelt, so daß einzelne Körpertheile rechts und links geschleudert wurden; die dritte Frau, Besenbacher mit Namen, Mutter und einzige Ernährerin von 3 Kindern, erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe, der sie, obwohl sie vom Bahnarzt sofort verbunden wurde, bald darauf erlag.

— In Roscle, (Italien, Provinz Alessandria,) erschoß sich der Mitdirektor und Komiker der piemontesischen Lustspiel-Gesellschaft „Tankred" Milone, auf offener Bühne, weil das Publikum ihn mit Pfeifen und Zischen empfangen hatte. Die Schreckensscene rief eine ungeheure Aufregung hervor. Die Frau des Selbstmörders wollte aus der Loge sich hinabstürzen und fiel, daran verhindert, in Ohnmacht.

— Höchste Eitelkeit. Kindsfrau: „Frau Baronin können wirklich große Freude an Ihrem Edgar haben; — er ist ein ganz reizender Junge!" — Baronin: „Gewiß — er wäre aber sicher noch viel hübscher, wenn ich den jüngeren Bruder meines Mannes geheirathet hätte!"

— Gedankensplitter. Muth ohne Kraft ist lächerlich, Kraft ohne Muth verächtlich.

— Merrschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

C. PINGPANK'S
deutsche
Buch = Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.
Bücher und Zeitschriften in allen Sprachen neu und gebraucht zu billigen Preisen.
Alte Bücher werden gekauft und eingetauscht.

Bau- und Unterlage = Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial,
Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Marylandstr.

Zur Sicherheit,
Bequemlichkeit und Sparsamkeit beim Kochen steht Gas unerreicht da.
Gas-Oefen — und — **Gasmaschinen**
zum Kostenpreise.
GAS COMPANY,
47 South Pennsylvania Str.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Bank- und Wechselgeschäft
Cincinnati, O.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.
Consularische
und notarielle Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
und sonstige Gelder rasch, sicher und billig einkassirt. (Spezialität.)
Man wende sich in Indianapolis an:
Phil. Rappaport, 129 Ost Maryland Str.
Robt. Kempf, 424 Süd Meridian Straße.
Steeg & Bernhamer, No. 12 Thorpe Block

Etablirt 1850.
MUNSON'S Blitz-Ableiter Co.
Da wir die einzigen Fabrikanten im Staate sind, können wir Ihnen von
10 bis 50 Prozent
an irgend einem
Blitzableiter,
welcher in hiesigem Markte verkauft wird, ersparen.
Sprecht in der Fabrik vor und hört die Preise, ehe ihr anderswo kauft.
No. 94 Süd Delawarestr.
Indianapolis, Ind.

J. G. PARSONS,
Zahn-Arzt!
No. 30 W. Washingtonstr., über der „News"-Office.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. E. Kalbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.**
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Act., St. Louis Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.
Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1882 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Ind'pls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug.	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26Am	†10:45 P	*4:55Pm	†4,00P
Ank. Lamb'g'City	6:20 „	12:59Am	6:41 „	6:15 „
„ Richmond	6:53 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:07 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:38 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30Am	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37Am	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:34 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:00 „	.....	8:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Am	.....	2:[illegible]Pm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible]Am	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25Am	.....	7:00 „	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Paluß-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.
Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.
O. M. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
C. A. Ford, Genl. Passagier- und